Im Mai gibt es zwei neue Folgen von „Marie fängt Feuer“ mit Christine Eixenberger in der Titelrolle. Ein Sonntagsgespräch über das Helfen und die Sehnsucht nach Live-Publikum

„Zusammen ist man weniger allein“

So!: Frau Eixenberger, hätten Sie, als Sie 2016 mit „Marie fängt Feuer“ starteten, gedacht, dass die Reihe so ein Renner wird, der auch nach fünf Jahren Millionen Menschen vor den Fernseher lockt?

Christine Eixenberger: Ich glaube, wenn man wie ich mit einer Hauptrolle in die Film-Fernsehwelt einsteigen darf, dann erwartet man in erster Linie mal gar nichts. Man freut sich vielleicht, wenn man nicht gleich am ersten Drehtag eine Panikattacke bekommt und renommierte Kolleginnen nicht ständig mit „Ich kenn Sie aus'm Fernsehen!“ begrüßt. Aber natürlich freut es mich, dass „Marie“ und ihre Film-Familie die Menschen abholen, mitnehmen und es in wilden Zeiten wie diesen schaffen, für Ablenkung und ein warmes Gefühl am Ende der Woche zu sorgen.

So!: Momentan sind vier neue Folgen bereits fertiggestellt, zwei weitere werden aktuell gedreht. Freuen Sie sich auf die Arbeit – auch wenn unter Corona-Bedingungen gedreht werden muss?

Eixenberger: Auf jeden Fall! Durch das ausgefallene Kabarett-Live-Geschäft beschäftige ich mich seit Monaten mit Bananenbrot-Rezepten, der Steuererklärung und meiner Impulskontrolle beim Spazierengehen. Ich versuche, die Natur für ihre immer gleiche Schönheit, Ruhe und Gelassenheit nicht anzuschreien und die aufkommende Arthrose in meinem Hüftgelenk durch den immer gleichen Bewegungsablauf beim Spazierengehen zu ignorieren. (*lacht*) Deshalb ja: Ich freue mich so sehr auf die Arbeit am Set mit allem, was dazu gehört. Und natürlich auf unser großartiges Team. Es ist jedes Jahr wie heimkommen. Das ist ein schönes Gefühl. Und wir brauchen das Gefühl von Halt und Geborgenheit, gerade in Zeiten, wie wir sie im Moment erleben. Ich werde nur dafür plädieren, dass wir in den Szenen so wenig wie möglich spazieren gehen.

So!: Wie stark belastet Sie die Pandemie? Wie sehr fehlt Ihnen – Sie sind ja auch erfolgreiche Kabarettistin – das Live-Publikum?

Eixenberger: Das kann ich kaum in Worte fassen. Das ist eine Sehnsucht, die sich schlecht beschreiben lässt. Ich vermisse die Interaktion mit dem Publikum, sein Schmunzeln, sein Lachen. Und ich vermisse es zu sehen, wie es in den Köpfen rattert, weil mitgedacht und mitgefiebert wird. Ich vermisse sogar, wie mein Publikum riecht. Das klingt seltsam … ist es auch. Uns Kulturschaffenden ist einfach die Existenzgrundlage weggebrochen, und die Zukunftsperspektive ist eine zermürbende.

So!: Sie haben zusammen mit der Agentin Angela Bassani die Aktion „Ohne Asche kein Phönix“ gegründet.

Eixenberger: Wir wollen auf die Kunst- und Kulturbranche aufmerksam machen, mit den politischen Entscheidungsträgerinnen ins Gespräch kommen und das Beste für unsere Branche erreichen. Aber es ist und bleibt zäh. Wenn ich auf der Bühne stehe, dann ja nicht nur deshalb, weil ich nebenher „ein bisserl was Lustiges“ machen will. Sondern, weil ich das Gefühl habe, etwas Sinnvolles zu tun, also einer Arbeit nachzugehen – die auch noch zusätzlich den Charme hat, mich zu erfüllen und mich am Ende eines Live-Abends „satt“ und glücklich in die Nacht zu entlassen.

So!: Ihre Einschätzung als examinierte Grundschullehrerin: Was macht die Corona-Krise mit unseren Kindern? Wie können wir ihnen am besten da durch helfen?

Eixenberger: Mein Studium ist ja nun schon eine Weile her und ich habe selbst keine Kinder – und habe auch während des Lockdowns keine gezeugt, so fad war mir nun auch wieder nicht. Deshalb bin ich sicher keine Expertin. Aber ich bin Mensch. Und als ein solcher würde ich sagen, das beste

Rezept, um Kinder im Umgang mit dieser Zeit zu unterstützen, ist ihnen zuzuhören, sie ernst zu nehmen und ihnen den Sinn hinter den Dingen zu erklären. Dann kommen wir da schon durch, alle miteinander.

So!: Helfen ist ja auch Ihr Hauptanliegen in „Marie fängt Feuer". Stets ist Marie Reiter zur Stelle. Gibt es wirklich solche Menschen, die immer und überall helfend zupacken können – und wollen?
Eixenberger: Ja, Marie ist eine moderne „Mutter Theresa", die gefühlt immer in anderer Leute Baustellen herumfuhrwerkt und ihr Helfersyndrom vielleicht einmal untersuchen lassen sollte. (*lacht*) Aber sie soll natürlich vor allem auch Vorbild für die Zuschauerin sein: Für den anderen einzustehen, auch wenn man sich manchmal sehr weit voneinander entfernt fühlt – zusammen ist man weniger allein. Und – by the way: Sie „hilft" ja auch deshalb so viel, weil sie damit ihre eigenen Baustellen hin und wieder umschiffen kann.

So!: Sehen Sie Ihre Figur als Aufruf zu mehr Empathie in einer egoistischer werdenden Gesellschaft?
Eixenberger: Durchaus, ja. Ich weiß allerdings gar nicht, ob unsere Gesellschaft nicht schon immer egoistischer war, als wir uns das selbst eingestehen wollen. Der „Solidaritätsgedanke" ist ein schöner, ein heilsamer, ein das eigene Gewissen beruhigender – allerdings vielleicht auch ein etwas naiver.

So!: Sie überzeugen durch Ihre positive Ausstrahlung, durch Ihren „Wir kriegen das schon irgendwie hin"-Optimismus. Ist das auch privat Ihre Lebenseinstellung?
Eixenberger: Privat bin ich eher eine Pragmatistin und vor allem eine Realistin. Ich gehe meist vom Mindestmaß, eventuell sogar vom schlimmsten Szenario aus und frage mich, ob ich damit leben könnte, ob „sich das für mich nausgeht", wie wir in Bayern sagen. Wenn ja, dann kann mich über alles freuen, was noch an Besserung dazukommt. So lässt sich Zufriedenheit am ehesten herstellen – für mich zumindest. Wenn ich mich bei etwas nicht wohl fühle, dann blase ich die Sache ab. Spart mir Zeit und Nerven.

So!: Hilft es Ihnen, die Marie im Dialekt spielen zu dürfen?
Eixenberger: Der Dialekt in „Marie" ist eine Farbe, die genau da hingehört. Die Filme spielen in Bayern, also sollte meines Erachtens auch zwischendurch einmal Bayerisch gesprochen werden. Das trägt zur Authentizität bei, auch wenn man den Dialekt natürlich ein wenig anpassen muss: Auch die Zuschauerin aus dem hohen Norden soll ja die Chance bekommen zu verstehen, um was es geht, und sich gedanklich nicht ständig nach Untertiteln sehnen müssen.

So!: Wie sehr liegt Ihnen die Gegend, in der „Marie fängt Feuer" spielt, am Herzen? Was bedeutet Ihnen Heimat?
Eixenberger: Ich bin wahnsinnig gerne hier. Die Gegend bedeutet für mich so etwas wie eine zweite Heimat, und das Film-Team ist meine zweite Familie. Heimat und Familie sind für mich sowieso sehr stark verbunden. Meine Eltern sind vor einiger Zeit nach Österreich gezogen. Aber wenn wir gemeinsam essen, uns die Handgelenke bei exzessiven Kniffel-Runden ausrenken oder mir die Mama einen gedeckten Apfelkuchen und Liebesbekundungen über die Grenze schmeißt, weil die wegen Corona mal wieder dicht ist, dann fühle ich mich daheim. Egal wo. „Mit wem" ist für mich deutlich wichtiger.

Interview: Andrea Herdegen

Unser Sonntagsstar

Christine Eixenberger, geboren am 20. Januar 1987 in Tegernsee und aufgewachsen in Schliersee, seit 2016 die Marie Reiter in der ZDF-Herzkino-Reihe „Marie fängt Feuer". Die gelernte Rechtsanwaltsfachangestellte und examinierte Grundschullehrerin ist zudem seit 2010 erfolgreiche Kabarettistin (Senkrechtstarter-Preis des Bayerischen Kabarettpreises 2019).

Die neuen Folgen

Neben ihrem freiwilligen Dienst bei der Feuerwehr Wildegg und der Beziehung zu deren Kommandanten Stefan Weingartner (Stefan Murr) hilft Marie Reiter (Christine Eixenberger) diesmal einem spielsüchtigen alleinerziehenden Vater von zwei Kindern und einer Gymnasiastin, die sich mit einer Lebenslüge in ihrer Familie konfrontiert sieht.

„Marie fängt Feuer – Spiel des Lebens" am Sonntag, 9. Mai, 20.15 Uhr im ZDF

„Marie fängt Feuer – Coming Out" am Sonntag, 16. Mai, 20.15 Uhr im ZDF.

In der ZDF-Mediathek sind beide Folgen bereits seit dem 1. Mai abrufbar.

Christine Eixenberger als hilfsbereite Marie Reiter mit Jürgen Tonkel (rechts) und David Zimmerschied in „Marie fängt Feuer". **Fotos: ZDF, imago**

Na So! was . . .

Offener Trenchcoat, darunter Korsett und Strapse in Rosé – damit bringt es Sängerin **Billie Eilish** diese Woche auf Instagram auf mehr als 21 Millionen Likes. Und das sind wohlgemerkt nur die Herzchen-Klicks von einem der acht Fotos, die sie aus dem Shooting für die Juni-Ausgabe der britischen *Vogue* veröffentlicht hat. Das erste Foto der Serie, auf dem das Cover der *Vogue* mit ihr in Dessous zu sehen ist, stellte auch gleich einen neuen Instagram-Rekord auf: Es brauchte keine sechs Minuten, bis eine Million Likes dafür zusammen waren. So verzückt war die Instagram-Gemeinde das letzte Mal vor wenigen Wochen, als die 19-Jährige sich das erste Mal in Blond präsentierte.

Erinnern Sie sich noch an den Beginn des Jahres 2020? Da gab es eine kurze Zeit, als noch nicht das Corona-Virus, sondern der Rückzug von Prinz Harry und seiner **Meghan** aus dem britischen Königshaus für Aufregung sorgte. Eine große Angst damals: Die beiden könnten dem britischen Steuerzahler weiterhin auf der Tasche liegen. Diese Sorge ist unbegründet. Nach Deals mit Netflix und Spotify wurde jetzt das neueste Projekt des geschäftstüchtigen Paares bekannt: Meghan hat ein illustriertes Kinderbuch geschrieben – über das Verhältnis von einen Vater und seinen Sohn. Jetzt raten Sie einmal, woher sie ihre Inspiration dafür nahm. Nur so viel: Der Vater im Buch ist rothaarig und trägt Militäruniform.

Es gibt in den sozialen Netzwerken immer wieder Fotos, auf denen Frauen ihren Körper dafür feiern, zu was er im Stande ist: In ihm wachsen Kinder heran und er nährt sie. Die Botschaft: Es ist nicht wichtig, ob ein Körper perfekt aussieht, es ist wichtig, wie er uns durch unser Leben begleitet. „Body Positivity" heißt diese gütliche Einstellung zum Körper, der sich jetzt auch einmal ein Mann sehr prominent anschloss. Superstar **Will Smith** zeigte diese Woche in einem Instagram-Video nur in Boxershorts gekleidet seine Pandemie-Plautze. „Das ist der Körper, der mich durch eine ganze Pandemie getragen hat", steht darunter. Allerdings auch der Körper, mit dem er viele Runden durch die Speisekammer gedreht habe. Damit soll jetzt Schluss sein.

Rosenkrieg und kein Ende: Es ist bereits fünf Jahre her, dass sich das Hollywood-Paar **Johnny Depp** und Amber Heard getrennt hat, gestritten wird aber nach wie vor. Neuestes Kapitel: Das Los Angeles Police Department soll wegen Meineids gegen die 35-Jährige ermitteln. Es geht um einen Vorfall im Mai 2016. Damals musste die Polizei kommen, weil Johnny Depp angeblich die gemeinsame Wohnung verwüstet hatte und seine damalige Ehefrau Amber Heard mit einem Telefonhörer geschlagen haben soll. Der Schauspieler musste sich daraufhin öffentlich als „Frauenschläger" bezeichnen lassen. Nun wurden die Videoaufnahmen aus den Bodycams der herbeigerufenen Beamten gesichtet – von Verwüstung keine Spur.

suw/Fotos: imago, dpa